



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Strasser J.

Cím: Ein Zeitdokument

Forrás: Pester Lloyd

Bh

(Hely)

1913. 11. 15.

(123)

Osztályozás

Tá

92

Hely

Schiller Zeitung

Idő

"1913"

Személy

Helyszám

## Ein Zeitdokument.

Von Dr. J. Strasser.

B u d a p e s t, 15. November.

Auch die Vereinigungsgeschichte der ungarischen Hauptstadt hat, wie die Eroberungsgeschichte des ungarischen Landes ihren Anonymus, einen Anonymus, der mitten in den Geschehnissen stand, dessen Wert nicht als zeitfernes Historienbuch, sondern als Zeugnis des wach miterlebenden Kämpfers Geschichtswert hat. Ein kleiner roter Band liegt vor uns: „Zur Organisierung der Schwesterstädte Pest und Ofen.“ Dem Buchtitel folgt die Jahreszahl 1872 und der Name des Verlegers: M. Ráth. Der Name des Autors fehlt.

Heute, am Tage der Erinnerung, wollen wir den Autor „enthüllen“. Er ist, indem wir diese Zeilen schreiben, regsam tätig in unserer nächsten Nähe, und auch diese Blätter werden bald durch seine Hände gleiten. Er hat seit den Tagen der Einigungsaktion unserer Landeshauptstadt nicht aufgehört, täglich in diesen Spalten die Geschichte Budapests festzulegen. Dr. Sigmund Schiller, der unentwegt getreue verantwortliche Redakteur dieses Blattes, hat, damals ein junger Streiter für die Organisation Budapests, das Werkchen, der Vereinigung der Schwesterstädte Ofen und Pest gewidmet. Der Glanz, der dem Namen des Grafen Julius Andrássy, des Regierungschefs der Einigungsära, entstrahlt, ließ die Witzschöpfer am Werke nicht recht in den Vordergrund treten. Die Initiative des Revolutionsministers Szemere lebt kaum mehr in der Erinnerung. Der hauptstädtische Varrat hat bis heute keine Gelegenheit gefunden, eine Straße oder auch nur eine Gasse der Hauptstadt auf den Namen des Ministers des Innern Wilhelm v. Lóth zu taufen, der zweifellos in der ersten Reihe der Organisatoren der geeinigten Hauptstadt stand. Unserem Dr. Sigmund Schiller ist das Glück geworden, die Genugtuung einer erfüllten Prophezeiung zu fühlen. Wenn er im Abendlichte dieser Swätherbeit die herrliche Stadt betrachtet,

das rauschende, bewegte, hochmoderne Straßenbild, die ragende Burg und die prächtigen Basteien, die aufblühenden Lichter an den Ufern des Stromes, in dessen Wellen sich die Kettenbrücke wie Mattsilberschmuck in das Haar einer fürstlichen Dame schmiegt, mag er erkennen, daß die Arbeit gut gewesen ist, daß, wie es die Schlusszeilen seiner Streitschrift voraussagten, „Ungarn in seinem Herzen eine große, mächtige und blühende Hauptstadt besitzt“.

Nur die frische Phantasie, der unbeugsame Optimismus der Jugend konnten in den Schwesterstädten Ofen und Pest im Jahre 1872 diese Voraussagung wagen. Die Idee der großen Verkehrsstraßen war noch fremd und fern, und es bedurfte besonderer Vorkehrungen, wenn die Königin Elisabeth im Hofwagen ungehindert durch die Königsgasse zum Ritt ins Stadtwaldchen fahren sollte, denn Fuhrwerke kauf- und verkaufstüchtiger Bauern und Handelsstellen hielten diese einzige, zum Stadtwald führende große Verkehrsader der Hauptstadt bis in den Fahrweg hinein dicht besetzt. Die Entfernungen, heute Zehnminutenwege mit der elektrischen Straßenbahn, waren enorm, weil die Verkehrsmittel schlecht waren. Der humpelnde Omnibus mit der grauweißen Leinwanddecke, der Franz Deal oft ins Freie führte, erscheint als einzige öffentliche Verkehrsgelegenheit. Im noblen Villenviertel der alten Stadtwaldchenallee fehlen auch die Spuren der Kanalisierung. Das Gebiet der Andrássystraße ist zum Teile verfallenes, schmutzbedecktes Gassenwerk, zum Teile eine grüne Idylle, die sich, Gärten und Ackerland umfassend, in weitem Umkreise bis zu dem heutigen Barossplatz hinaufzieht. Pest zählt 200.476 Einwohner, Ofen 53.998, Altosen 16.002. Die Industrie, wohl durchwegs nachzünftiges Handwerk, ist in Ofen etabliert, wo man 5141 selbständige Gewerbetreibende zählt; in Altosen zählt man 402, in Pest 1955. Aber Pest stand mit 591 selbständigen Handeltreibenden an der ersten Stelle, und damit hatte es sich auch den kulturellen Vorrang gesichert. Es zählte 2197 öffentliche Beamte, 1034 Lehrer, 151 Schriftsteller, 777 Künstler,

555 Advokaten, 368 Ärzte, 61 Wundärzte, 123 Apotheker, in allen diesen intellektuellen Berufen also weit mehr Vertreter als die Schwesterstädte. Hingegen gab es in Ofen mehr Hauseigentümer und mehr Rentiers als in Pest. Aber was bedeuten diese Zahlen? Schließlich gehörte im Endresultat selbst in Pest nur ein Zwanzigstel der Gesamtbevölkerung zur Schicht der Intellektuellen oder zu der Klasse der Besitzenden; der Rest ist bäuerliche, zum Teil stark rückständige, industriell proletarische Bevölkerung.

Journalisten gewinnen die Impressionen des Tages täglich und von allen Seiten. So ist ihr Geistesleben, den universalen Bestrebungen ihrer Zeit entsprechend, ein Spiegel des Geistes, der sie umgibt. Das Buch des Dr. Sigmund Schiller ist auch in diesem Sinne ein Journalistenbuch: der Geist der Entstehungszeit ist in dem Werkchen mit allen seinen Widersprüchen lebendig. Es entspricht völlig dem Geiste, der dem oben gezeichneten Milieu entspringen mußte, daß die brennendste Frage

des Einigungsproblems eine Polizeifrage war. Im Kampfe um die Vereinigung der Hauptstadt werden Sitzungen und Versammlungen gehalten, um zu bestimmen, wohin die Polizei der Hauptstadt gehören soll, ob in die Kompetenz der Regierung oder in die Kompetenz der Stadtverwaltung. Dabei ist nicht etwa die auch heute aktuelle Frage der prinzipiellen Polizeigerichtsame städtischer Autonomien aufgeworfen. Es ist den Debattierenden ausgesprochen gleichgültig, ob die Hauptstadt oder die Regierung über die Polizeigewalt disponieren soll. Nur wird in allen bürgerlichen Versammlungen und auch in der Streitschrift des Dr. Sigmund Schiller ein Modus gesucht, der die Bürgerschaft für den Fall, daß weder die Hauptstadt noch die Regierung über die Polizei disponieren würde, vor der Errichtung einer Polizeiautorität in Budapest bewahren könnte. Wenn die Teilnehmer an den großen Protestversammlungen in der Redoute den Weg über die Natvanergasse nahmen, mag einer oder der andere sehen zu den Fenstern des Palais Grassalkovics', an dessen Stelle sich jetzt das Dreherthe

Haus erhebt, emporgeblüht und die Etablierung einer autokratischen Regierung durch den vielbekannten Thais im Geiste geschaut haben. Könnte eine solche Befürchtung in dem Budapest unserer Tage Platz finden? In der Angst des Pesters vom Jahre 1872 hebt die Erinnerung einer dreißigjährigen Aera des Absolutismus.

Und ist es nicht der Glaube ordnungsliebender kleinbürgerlicher Gesinnung, wenn in dem Buche den Pestern und Ofnern die Versicherung gegeben wird, daß das Vermögen und die Einnahmen der damaligen Schwesterstädte die Ausgaben der geeinigten Hauptstadt ohne Kreditmanipulationen und ohne Mehrbelastung der einzelnen bestreiten werden? Den Bleistift in der Hand, Zahl an Zahl reihend, war es das Bürgertum dieser Zeit gewohnt, geschichtliche Ereignisse zu machen und Herr der Ereignisse bis in die fernen Konsequenzen zu bleiben. Die großartige Entwicklung der Weltstadt, die schicksalsmäßige, die Macht und die Berechnung des einzelnen niederrennende Entfaltung inhärenter gesellschaftlicher Kräfte konnten gewiß nicht in Berechnung gezogen werden, und unser Dr. Sigmund Schiller würde seinen Prozeß gewinnen, wenn ihn einer oder der andere der Steuerzahler von Anno dazumal für die Mehrbelastung durch Kommunalsteuern zur Verantwortung ziehen würde. Auch war der Entstehungszeit unseres Buches nur der Begriff absolutistischer, das heißt militärischer oder sonst konsumtiver Kredite bekannt. Daß eine Stadt durch große Anleihen auch große Gewinne machen könne, daß das Kreditgeschäft auch ein gutes Geschäft sein kann, davon hatte der barzahlende Bürger der Städte Ofen und Pest vom Jahre 1872 natürlich keinen Begriff.

Diese Betrachtung zeigt, wie sehr der Geist des Milieus auch in den führenden Männern der Zeit lebendig war. Daß diese Männer zu diesen althergebrachten Ansichten auch viel Neues aus der Schule gebracht hatten, geht aus den verwaltungspolitischen Abhandlungen des vorliegenden Buches hervor. In einem ausgezeichneten Abschnitt über den Obergespan wird die Stelle des Oberbürgermeisters der Hauptstadt klar vorgezeichnet und damit der Entwurf einer Ausgleichung der staatlichen und kommunalen Interessen in klarster Fassung gegeben. Mit aller Schärfe tritt die Studie gegen die Etablierung eines besonderen, dem Gleichheitsprinzip widersprechenden Munizipalismus der Hauptstadt auf. Die „Nivellierungs-idee“ der Zeit sei der Ueberhebung eines einzigen Munizipiums entgegengesetzt. Mit einer umfassenden Masse der ausländischen Gesetzesmaterie wird die Frage der Su-

kompatibilität der Beamten beleuchtet. Das Prinzip der Teilung der Gewalten wird zitiert und schließlich die Wählbarkeit der Beamten empfohlen. Es entspricht dem Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit des Liberalismus der Siebzigerjahre, wenn das Buch auch dem Virilismus einen gehörigen Platz anweist. Schließlich sei noch hervorgehoben, daß eine Prophezeiung des Buches nicht in Erfüllung gegangen ist, in den Bestrebungen der Hauptstadt aber lebendig wirkt und immer stärker wirken mußte. Es ist die Idee der Eingemeindung der Umgebung Budapests.

Diese letzten Abschnitte des Buches, in denen sich der Verfasser hoch über den Horizont seines Milieus erhebt, in denen er den Seherblick des soziologisch gebildeten Publizisten betätigt, diese Anlehnung an die Ideen Montesquieus, Adam Smiths und anderer Größen des Fortschrittes, der starke Drang zur Zusammenschließung der Gemeinwesen, die Nivellierungs-idee, die Ausgleichungsbestrebungen der zwischen reich und arm bestehenden Gegenseite durch einen gemäßigten Virilismus und vor allem die hohe Achtung vor der überragenden Bedeutung der Staatsnotwendigkeiten kennzeichnen dieses Buch als ein Werk des Liberalismus, jenes Liberalismus, dessen einigende Macht als Grundidee die Vereinigung der Schwesterstädte Ofen und Pest angebahnt und vollendet hatte. Gewiß, die Weltstadt Budapest ist nicht aus Büchern, nicht aus Reden hervorgegangen, die schaffenden Tausende, die die Häuser und Gassen dieser neuen Stadt gebaut haben, die die Brücken von einem Ufer des Donaustromes zu dem anderen schlugen, der ruhmvolle Kaufmann, der die Verteilung der Güter einer in vierzig Jahren vervierfachen Bevölkerung besorgte, der Bankier und der Unternehmer, die die Initiative und die Organisation in einem ungeahnt rasch entwickelten Lebensmilieu führten, sie alle sind die Schöpfer des neuen Budapests. Die Vorkämpfer des Liberalismus aber dürfen beanspruchen, als Fackelträger auf diesem Wege der Entwicklung geachtet zu werden, als Wegweiser in einer Zeit, in der noch alle Wege dunkel lagen, als tapfere Initiatoren eines Baues, dessen Fundamente allein in den großen Hoffnungen des Liberalismus niedergelegt waren. Das Jubiläum der Stadt Budapest ist ein Jubiläum des ungarischen Liberalismus.

---